

Ä  
Goethes

# Briefwechsel mit einem Kinde

Seinem Denkmal

---

Mit

Herman Grimms Lebensbild „Bettina von Arnim“  
als Einleitung

In drei Bänden

---

Zweiter Band



Stuttgart und Berlin

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger Ä



An Goethe.

Da ich Dir zum letztenmal schrieb war's Sommer, ich war am Rhein und reiste später mit einer heiteren Gesellschaft von Freunden und Verwandten zu Wasser bis Köln; als ich zurückgekommen war verbrachte ich noch die letzten Tage mit Deiner Mutter, wo sie freundlicher, leidenslicher war als je. Am Tag vor ihrem Tod war ich bei ihr, küßte ihre Hand und empfing ihr Lebewohl in Deinem Namen. Denn ich hab Dich in keinem Augenblick vergessen; ich wußte wohl, sie hätte mir gern Deine beste Liebe zum Erbtheil hinterlassen.

Sie ist nun todt, vor welcher ich die Schätze meines Lebens ausbreitete; sie wußte *w i e* und *w a r u m* ich Dich liebe, sie wunderte sich nicht darüber. Wenn andre Menschen klug über mich sein wollten, so ließ sie mich gewähren und gab dem Wesen keinen Namen. Noch enger hätte ich damals Deine Kniee umschließen mögen, noch fester, tiefer Dich in's Auge fassen und alle andre Welt vergessen mögen, und doch hielt dies mich ab vom Schreiben. Später warst Du so umringt daß ich wohl schwerlich hätte durchdringen können.

Jetzt ist ein Jahr vorbei daß ich Dich gesehen habe, Du sollst schöner geworden sein, Karlsbad soll Dich erfrischt haben. Mir geht's recht hinderlich, ich muß die Zeit so kalt hinstreichen lassen ohne einen Funken zu erhaschen an dem ich mir eine Flamme anblasen könnte. Doch soll es nicht lange mehr währen bis ich Dich wieder seh; dann will ich nur einmal Dich immer und ewig in meinen Armen festhalten.

Diese ganze Zeit hab ich mit Jacobi beinaß alle Abende zugebracht, ich schätze es immer als ein Glück daß ich ihn sehen und sprechen [213] konnte; aber dazu bin ich nicht gekommen, — aufrichtig gegen ihn zu sein, und die Liebe, die man seinem Wohlwollen schuldig ist ihm zu bezeigen. Seine beiden Schwestern verpalljadiren ihn, es ist empfindlich, durch leere Einwendungen von ihm abgehalten zu werden. Er ist duldbend bis zur Schwäche und hat gar keinen Willen gegen ein paar Wesen die Eigensinn und Herrschsucht haben, wie die Semi-

ramis. Die Herrschaft der Frauen verfolgt ihn bis zur Präsidentsstelle an der Akademie, sie weden ihn, sie bekleiden ihn, knöpfen ihm die Unterweste zu, sie reichen ihm Medizin, will er ausgehn so ist's zu rauh, will er zu Hause bleiben so muß er sich Bewegung machen. Geht er auf die Akademie so wird der Nympbus geschneuzt damit er recht hell leuchte: Da ziehen sie ihm ein Hemd von Batist an mit frischem Jabot und Manschetten und einen Pelzrock mit prächtigem Zobel gefüttert, der Wärmforb wird vorangetragen, kommt er aus der Sitzung zurück, so muß er ein bißchen schlafen nicht ob er will; so gehts bis zum Abend in fortwährendem Widerspruch, wo sie ihm die Nachtmüge über die Ohren ziehen und ihn zu Bette führen.

Der Geist, auch unwillkürlich bahnt sich eine Freistätte in der ihn nichts hindert zu walten nach seinem Recht, was diesem nicht Eintrag thut, wird er gern der Willkühr andrer überlassen. Das hat die Mutter oft an Dir gepriesen, daß Deine Würde aus Deinem Geist fließe, und daß Du einer andern nie nachgestrebt habest; die Mutter sagte, Du seist dem Genius treu der Dich in's Paradies der Weisheit führt, Du genießest alle Früchte die er Dir anbietet, daher blühen Dir immer wieder neue, schon während Du die ersten verzehrst. Lotte und Lehne aber verbieten dem Jacobi das Denken als schädlich, und er hat mehr Zutrauen zu ihnen als zu seinem Genius, wenn der ihm einen Apfel schenkt so fragt er jene erst, ob der Wurm nicht drin ist.

Es braucht keinen großen Wiß und ich fühle es in mir selber gegründet: im Geist liegt der unauslöschliche Trieb das überirdische zu denken, so wie das Ziel einer Reise hat er den höchsten Gedanken als Ziel; er schreitet forschend durch die irdische Welt der himmlischen zu, alles was dieser entspricht das reißt der Geist an sich und genießt [214] es mit Entzücken, drum glaub ich auch daß die Liebe der Flug zum Himmel ist.

Ich wünsch es Dir Goethe, und ich glaub es auch fest, daß all Dein Forchen, Deine Erkenntniß, das was die Muse Dir lehrt und endlich auch Deine Liebe, vereint Deinem Geist einen verklärten Leib bilden, und daß der dem irdischen Leib nicht mehr unterworfen sein werde wenn er ihn ablegt, sondern schon in jenen geistigen Leib übergeströmt. Sterben mußst Du nicht, sterben muß nur d e r dessen Geist den Ausweg nicht findet. Denken beflügelt den Geist, der beflügelte Geist stirbt nicht, er findet nicht zurück in den Tod. —

Mit der Mutter konnte ich über alles sprechen, sie begriff meine Denkweise, sie sagte: erkenne erst alle Sterne und das letzte, dann erst kannst Du zweifeln, bis dahin ist alles möglich.

Ich habe von der Mutter viel gehört was ich nicht vergessen werde, die Art wie sie mir ihren Tod anzeigte hab ich aufgeschrieben für Dich. Die Leute sagen Du wendest Dich von dem traurigen was nicht mehr abzuwenden ist gerne ab, wende Dich in diesem Sinne nicht von der Mutter ihrem Hinscheiden ab, lerne sie kennen wie weise und liebend sie grade im letzten Augenblick war und wie gewaltig das Poetische in ihr.

Heute sag ich Dir nichts mehr denn ich sehne mich daß dieser Brief bald an Dich gelange; schreib mir ein Wort, meine Zufriedenheit beruht darauf. In diesem Augenblick ist mein Aufenthalt in Landshut; in wenig Tagen gehe ich nach München um mit dem Capellmeister Winter Musik zu studiren.

Manches möchte man lieber mit Geberden und Mienen sagen, ach besonders D i r hab ich nichts höheres zu verkünden als bloß Dich anzulächeln.

Leb wohl, bleib mir geneigt, schreib mir wieder daß Du mich lieb hast, was ich mit Dir erlebt habe ist mir ein Thron seliger Erinnerung. Die Menschen trachten auf verschiedenen Wegen alle nach einem Ziel, nämlich glücklich zu sein, wie schnell bin ich befriedigt wenn Du mir gut und meiner Liebe ein treuer Bewahrer sein willst. [215]

Ich bitte die Frau zu grüßen, sobald ich nach München komme werde ich ihrer gedenken.

Landshut, den 18. Dezember 1808.

Dir innigst angelobt

Bettine Brentano, bei Baron von Savigny.

---

An Frau von Goethe.

Gerne hätte ich nach dem Beispiel der guten Mutter mein kleines Andenken zum Weihnachten zu rechter Zeit gesendet; allein ich muß gestehen daß Mißlaune und tausend andre Fehler meines Herzens mich eine ganze Weile von allem freundlichen Verkehr abhielten. Die kleine Kette war Ihnen gleich nach dem Tode der Mutter bestimmt. Ich dachte Sie sollten diese während der Trauer tragen und immer